

L1: 1 Kön 19,4-8

L2: Eph 4,30-5,2

Ev: Joh 6,41-51

WER GLAUBT, HAT EWIGES LEBEN

Jesus war (und ist) ja schon eine Zumutung. Wir müssen uns nur einmal ganz in seine Zeitgenossen, die seine Worte gehört haben, hineinversetzen. Man stelle sich vor, irgendjemand aus der Gegend, von dem man zumindest schon gehört hat und dessen Eltern man kennt (vielleicht der Sohn vom Tischler aus dem Nachbarort), sagt plötzlich, er sei vom Himmel gekommen, obwohl doch alle wissen, dass er auf herkömmliche Weise per Geburt auf diese Welt gekommen ist. Wir dürfen uns also nicht wundern, dass die Leute über das, was Jesus über sich sagt, murren.

Aber Jesus ist hartnäckig. Er spricht über seine einzigartige Beziehung zu Gott, dem Vater und seinem eigenen Auftrag, eine ganz neue Qualität des Lebens zu schenken.

Gott ist der Vater und der Schöpfer, von dem alles Leben kommt. Er schenkt Leben und will, dass alles nach seiner Art zur Fülle gelangt. In Gott ist der Wille zum Leben. In der ersten Lesung haben wir vom Propheten Elija gehört, in dem dieser Wille erloschen war (Burn-Out eines Propheten). Aber Gott will, dass der Prophet lebt und schickt ihm einen Engel, der ihn wieder aufrichtet und stärkt.

Jesus macht deutlich, dass der Vater Leben, das über das nur biologische hinausgeht, schenken will, und dass er die Grenzen dieser vergänglichen Welt sprengt (Er spricht von Auferweckung und ewigem Leben).

Dabei verwendet Jesus eine Formel, die im genauen Wortlaut vom Urtext her so lauten muss: „Wer glaubt, hat ewiges Leben.“ Also, wer ihm, Jesus, glaubt, hat jetzt schon ein Leben, das Jesus „ewiges Leben“ nennt. Ein Leben, das bleiben wird, auch wenn der biologische Prozess einmal zu Ende geht. Dieses Leben ist nicht eine Zugabe nach dem leiblichen Tod, sondern dieses Leben, das wir hier und jetzt schon leben, wird zu einem Leben von neuer Qualität.

Jesus verbindet in diesem Fall Glauben und Leben mit dem Essen jenes besonderen Brotes „vom Himmel“, als das er sich bezeichnet. Und er verstärkt das noch, in dem er sagt: "Wer von diesem Brot isst, wird nicht sterben..." und: "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch ..."

Auch wenn wir heute – anders als die damaligen Zuhörer – wissen, dass Jesus hier über das Geheimnis der kommenden Eucharistie spricht, bleibt die Rede trotzdem irgendwie abgehoben und sehr theologisch. Warum unterstreicht Jesus so sehr, dass sein „Fleisch“ eine Speise ist, und dass wir diese Speise aufnehmen sollen, und dass wir in der Folge ewiges Leben haben?

Es geht hier nicht bloß um ein Ritual, das man später Sonntag für Sonntag feiern wird. Es geht vielmehr darum, dass wir Jesu Wesen ganz in uns aufnehmen sollen. „Fleisch“ steht für diese Tatsache, dass Gott in Jesus die menschliche Natur in ihren Grenzen und Schwächen angenommen hat. Und er zeigt, dass man in diesen Grenzen und Schwächen trotzdem ein gottgleiches Leben wie Jesus führen kann. Wir können alle wie Jesus werden, wenn wir ihn aufnehmen. Wir werden dann trotzdem keine "Wunderwuzzis" werden. Wir werden keine Mirakel bewirken und die Menschen mit sonderbaren Dingen beeindrucken.

In der zweiten Lesung haben wir gehört, was passiert, wenn wir uns immer mehr dem Leben Jesu angleichen lassen: Wut, Zorn, Geschrei, Lästerung ... werden weniger, hingegen die Liebe zueinander wird wachsen. Eine Liebe, die sich nach diesen Paulusworten in drei Aspekten besonders zeigen wird: GÜTE, BARMHERZIGKEIT, VERGEBUNG.

Je mehr die Kraft ewigen Lebens uns durchdringen kann, desto mehr wird die Güte, Barmherzigkeit und Vergebung, die Gott fortwährend schenkt, in unseren Gemeinschaften und Gemeinden spürbar.

Es fängt damit an, dass wir Jesus aufnehmen und ihn in unser Innerstes einlassen, damit wir gewandelt werden. Jesus stellt keine religiösen Forderungen, die man erfüllen muss, um ewiges Leben / Leben in Fülle / Leben in neuer Qualität erfahren zu können, sondern nur, dass wir ihn, den Liebenden aufnehmen, damit auch wir zur wahren Menschlichkeit hin gewandelt werden.

Diese Haltungen machen echte christliche Gemeinschaft aus. Und so könnten Orte des Lebens und der Heilung unter uns Wirklichkeit werden. Kirchliche Versammlung als ein Ort, wo die Gläubigen wirklich den „Leib Christi“ bilden und seine Güte, Barmherzigkeit und seine vergebende Macht lebendig verkörpern. Dann werden vor allem auch die Verletzten, Ausgegrenzten, vielleicht auch solche, die wie Elija lebensmüde sind, kommen und eine Oase vorfinden, wo sie sich aufrichten können.

Das ewige Leben, das Jesus ist, fließt in solcher Gemeinde. Es erfüllt die Glieder mit immer neuer Kraft. Es ist aber eine Kraft, die über diese Gemeinde hinausreicht, ja dieses Leben hat die Kraft gleich einem Sauerteig, die Gesellschaft selbst zu verwandeln.

Jesus gibt sich der Kirche als Speise. Als er gesagt hat: „Tut das zu meinem Gedächtnis“, hat er nicht gemeint, wir sollen uns mit einem wöchentlichen Ritual an ihn erinnern, sondern wir sollen wie er zur „Speise“ für andere werden und Menschen Mut und neue Kraft zum Leben schenken.

P. Dr. Clemens Pilar COp